

dingungslosigkeit des Untertanengehorsams allmählich durchbrochen und die Legitimität auch der „Obrigkeit“ prinzipiell in Frage gestellt...“ Auch auf die Aspekte einer „Endlösung“ der Kirchenfrage im Dritten Reich wird hingewiesen.

Professor Dr. Herbert Steiner, Wien, lenkt den Blick insbesondere auf den „Europäischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ (S. 116–122). Er zeigt die Fortschritte der Forschung des Auslandes auf diesem Gebiet. Gerade der Übergang von der rein beschreibenden und oft heroisierenden Darstellung zur wissenschaftlichen Prüfung der Vielschichtigkeit der Widerstandsproblematik sei evident. Es sei nach Meinung des Vortragenden angezeigt, den Problemen des europäischen Widerstandes auch im Unterricht und in den Schulbüchern größere Aufmerksamkeit zu widmen.

In einer Notiz zum Vortrag von Professor Dr. Hans Mommsen, Heidelberg, wird auf dessen Beitrag „Gesellschaftsbild und Verfassungspläne des deutschen Widerstandes“ in dem Band „Der deutsche Widerstand gegen Hitler“, Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln-Berlin 1966, verwiesen.

Zu b) Eine gründliche Schulbuchanalyse nimmt Oberstudienrat Heinrich Stiehler, Frankfurt/Main, in seinem Beitrag „Die Widerspiegelung des Dritten Reiches und seiner Vorgeschichte in den Schulbüchern“ (S. 56–74) vor. In dem sehr lesenswerten Aufsatz wird sowohl auf die Schulbuchsituation als auch auf die Schüler und deren Haltung zu dem Fragenkomplex Widerstand und Drittes Reich eingehend eingegangen. Auch das Thema „Schülerfragen“ wird angeschnitten, vor allem die Tendenz, daß diese Fragen, wenn sie gedruckt in Büchern erscheinen, nicht zeitgerecht sind, sondern rasch veralten. Zum Beispiel „Die Fragen, die die Schüler 1957 an uns stellten, sind längst nicht mehr die Fragen und sind nicht identisch mit denen, die heute an uns gestellt werden. Heute wird ein weitaus größeres Interesse dem Schicksal und der Zahl der deutschen Emigranten entgegengebracht. Das mag einfach tatsächlich daran liegen, daß diese Frage bei den letzten Bundestagswahlen eben durch Willy Brandt akut wurde. So fragt der heutige Schüler: Was war mit den Emigranten? Wo sind Emigranten gewesen? Wie viele waren es? Darüber erscheint in den Schulbüchern sehr wenig, meistens nur im Zusammenhang mit den Maßnahmen der NSDAP gegen deutsche Künstler und Wissenschaftler. Thomas Mann wird häufig erwähnt. Von der übrigen Emigration erfährt der Schüler so gut wie nichts.“ Auch der Bezug zur Gegenwart fehlt nicht, vor allem wird auf „ganz bestimmte Anfälligkeiten, die Neigung zur nationalen Überheblichkeit, den Trend zur Überschätzung der Obrigkeit und das Verdächtigen jeder nonkonformistischen, individuellen Abweichung“ hingewiesen. Der instruktive Aufsatz schließt mit dem Wunsch: „Und aus diesem Gesichtswinkel heraus würde ich es auch rechtfertigen, sich nun endlich doch noch einmal das überall fehlende Kapitel vorzunehmen, was die Nationalsozialisten nach einem Endsieg auch ihrer eigenen Bevölkerung zugedacht hatten und was uns, Gott sei Dank, durch den Zusammenbruch von 1945 erspart geblieben ist.“ Dieser Forderung kann man nur zustimmen; denn authentisches Material ist genug für eine solche Darstellung vorhanden.

Edgar Weick nimmt in seinen Ausführungen „Die Widerspiegelung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in den Schulbüchern“ (S. 123–136) die Schulbuchfrage

wieder ergänzend auf und setzt sich speziell mit dem Thema Widerstand und seine Berücksichtigung in den Schulbüchern kritisch auseinander. Seine detaillierten Bemerkungen gelten auch folgendem Problem: „Der Nationalsozialismus trägt in seiner historischen Darstellung noch einmal den Sieg über den Widerstand gegen ihn davon. Die Geschichte des Siegers über den Widerstand, die Geschichte der Herrschenden vor allem wird geschrieben. Die Darstellung des Widerstandes bleibt eine Episode. Die auf dieser Konferenz bereits betonte Tradition deutscher Geschichtsschreibung setzt sich in den Schulgeschichtsbüchern fort. Der Staat und seine Handlungen sind Gegenstand des historischen Interesses, weniger die Menschen, die unter einem jeweiligen Staat zu leiden haben. Wäre nicht zu erwarten, daß dem unterdrückten, geknechteten und dem Widerstand leistenden Deutschland die gleiche Aufmerksamkeit wie dem Deutschland der Unterdrückter geschenkt wird? Hat nicht das Deutschland im Untergrund und im Exil den gleichen Anspruch auf historische Darstellung? Sollte nicht gerade diesem Deutschland in unseren Schulbüchern jenes Interesse gelten, das bisher für höchst fragwürdige Tradition aufgebracht wurde?“

Fragen, die eine Antwort verlangen, die insbesondere alle angeht, die als Historiker und Erzieher unseren fragenden jungen Menschen die rechte Antwort geben sollen.

Dieses Buch sollte gelesen, die Herren Professor Dr. Heydorn und Oberschulrat Dr. Minssen als Vorsitzende des Studienkreises nachhaltig in ihren Bemühungen unterstützt werden! Ich glaube, damit könnte dem Wunsch der Herausgeber obiger Schrift am besten entsprochen werden.

Lothar Mattheiß, Freiburg

Elie Wiesel: Die Pforten des Waldes. Aus dem Französischen übersetzt. München und Eßlingen 1966. Bechtle Verlag. 291 Seiten.

In vier Abschnitte gliedert der aus Ungarn stammende, französisch schreibende Elie Wiesel, den vier Jahreszeiten entsprechend, die Stationen einer Flucht vor der Vernichtung. Einem jungen Menschen, Gregor, ist es gelungen, sich vor der drohenden Deportation in ein Versteck zu retten, während die jüdische Bevölkerung des Städtels bereits in den Tod geht. In diesem Versteck hat er die Begegnung mit einem außerordentlichen Menschen. Ist es ein Besessener oder ein Visionär, ein Prophet oder ein Phantast? Jedenfalls ist es ein Mensch, der von starken messianischen Hoffnungen getragen ist. Von seiner Kraft teilt er einiges dem jungen Gregor mit. Er wird dadurch ermutigt oder, vielleicht sollte man sagen, ermächtigt, sich gerade als Glaubender anklagend an Gott zu wenden, der so schreckliches Geschehen zuläßt. Gregor ist auf dem Weg, er sucht einen Ausweg aus der drohenden Katastrophe, aber mehr noch einen Weg zu sich selbst und zu einem neuen Verhältnis zum Mitmenschen. Besonders eindrucksvoll ist die Szene, in der der Flüchtende, der Aufnahme in einem rumänischen Dorf gefunden hat und dort, um nicht durch seine Sprache aufzufallen, den Stummen spielt, in die Rolle des Judas in einem Osterspiel genötigt wird, wie auf diesen Judas im Spiel die gestaute Judenfeindschaft übertragen wird. Die Auswirkung des christlich motivierten Judenhasses im modernen Antisemitismus wird gerade in dieser Szene besonders eindringlich dargestellt. Hoffnung, Treue und Untreue, Versagen, Sich-mit-dem-Gegner-einlassen-Müssen, Ringen um Liebe sind in eindrucksvollen Bildern geschildert.

W. E.